



Pflege ist eine Herausforderung, schon immer, in Corona-Zeiten aber noch mehr. Das geht schon bei Selbstverständlichkeiten los. Darf ich oder darf ich nicht – die Hand einer Bewohnerin berühren, ohne Handschuh? Wie schlimm muss es erst sein, wenn Körperkontakt aufgrund von Quarantäne oder Isolation überhaupt nicht mehr möglich ist. Solche Fragen stellen sich einem vielleicht erst, wenn man einmal hautnah „dran“ war.

FOTO: SCHOPLOCHER

So erfüllend kann Pflege sein

ERFAHRUNG Das BRK hat 14 neue „Helfer“. Ich bin einer von ihnen. Und stolz darauf. Vor allem, seit ich Praxisluft geschnuppert habe.

VON PETRA SCHOPLOCHER

CHAM/RODING. Es geht ganz schnell. Die Umkleide, der Praktikantenschrank. Wenig später sitze ich in für mich ungewohnter Dienstkleidung bei der Übergabe von Nacht- zur Frühshift. Für den Gedanken „Kann ich das? Will ich das?“ bleibt keine Zeit.

Ich „muss“ zuhören, was Pfleger Michael darüber berichtet, wie es den 34 Frauen und Männern im Rödinger BRK-Heim ergangen ist. Eine kurze namentliche Vorstellung, eine kurze Zigarettenpause und schon geht es für die vierköpfige Morgenmannschaft im dritten Stock los. Morgenstimmung auf einer Pflegestation.

Mit nicht mehr als zwei Wochen Theorie und Neugier starte ich ins Praktikum für den Pflegehelfer-Kurs. Ich habe so gut wie keine Erfahrung. Gut, ich habe meinen Opa begleitet, begleiten dürfen. Es hat mir nichts ausgemacht, als das erste Mal das Bad stuhlverschmiert war. Aber bei anderen?

Das Selbstwertgefühl

Dennis, Auszubildender im dritten Lehrjahr, nimmt mir unbekümmert die Entscheidung ab, wie es mit einem „fremden“ Menschen ist. „Traust du dir schon zu, Frau B. zu machen?“, fragt er, als wir am zweiten Tag unsere Morgenrunde starten. Ich kann gar nicht anders, als „Ja“ zu sagen, schließlich will ich ja nicht nur Staffage sein. Und ewiges Zuschauen hilft weder mir, noch den Bewohnern oder den „Kollegen“. Die lassen mich mitlaufen, zuschauen, verschaffen mir kleine Aufträge (Erinnerungen an meinen Sohn und seine Bettenmachversuche bei der Bundeswehr ploppen vor meinem geistigen Auge auf) und erklären. Keinen Moment habe ich das Ge-



Ein Mann und mit mir zwölf Frauen haben das Zertifikat in der Hand beziehungsweise Tasche. Stefan Raab (r.) vom Kreisverband war coronabedingt neben Lehrgangsführerin Helene Filimon (l.) der einzige Gratulant. FOTO: CFT

HELFER IN DER PFLEGE

Tradition: Seit 1979 bildet der BRK-Kreisverband Cham Helfer in der Pflege, früher „Schwesternhelferinnenlehrgang“, aus. Fast 1500 Frauen und Männer absolvierten diesen seitdem, viele sind in einem Pflegeberuf gelandet.

Grundstein: Am 13. Januar startet der nächste Lehrgang. Information und Anmeldung bei Helene Filimon, unter der Telefonnummer (0 99 71) 85 00 85 25, oder im Internet unter www.kvcham.brk.de, Link Kurse.

Glückwünsche: 160 Einheiten Theorie plus Praktikum und Prüfung haben Sandra Baumeister, Birgit Betz, Karin Hofmann, Karin Hörl, Klaus Kagermeier, Anja Kinseher, Martina Kupcova, Petra Schlecht, Nadine Schmalzreich, Petra Schoplocher, Irene Schreider, Jenny Spitzer und Maria Stang seit September gemeistert. Nicht alle waren aus dem Landkreis Cham. Sie alle erhielten am Freitag ihr Zertifikat. Ein Teil von ihnen ist schon in der Pflege tätig, auch im ambulanten Dienst.

fühl, ich wäre außen vor. Frau B ist kein schwieriger Fall, sie hilft mit, beim Anziehen und Waschen, mit den dritten Zähnen. Wenn man ihr Handgriff für Handgriff sagt, was sie machen soll. Denn das hat sie vergessen. Mir fällt der Satz von Lehrgangsführerin Helene ein: Die Betreuten immer fordern, das machen lassen, was sie können. Also wasche ich Frau B nur am Rücken und „unten“. Und kämme ihr die Haare. Der nächste Flashback zum Kurs: Es geht um nichts weniger als um Selbstwertgefühl.

Ihre Zimmergenossin – auf zwei Stationen gibt es nur zwei Doppelzimmer – ist weit schlechter dran. Als ich sie das erste Mal sehe, kann ich mir nicht vorstellen, dass sie aus dem Bett kommt. Doch auch sie wird mobili-

siert, sitzt später mit den anderen im Aufenthaltsraum. Das berührt mich.

Ich wundere mich, wie schnell ich mir die Namen merken kann, dass ich am zweiten Tag schon Bescheid weiß, wenn die Rede von Herrn H. und seinen Eigenheiten ist. Sicher, ich bin „on top“ da, kann mir Zeit lassen, etwa beim Essen eingeben. Wenn Herr L. und ich eine Viertelstunde brauchen, können wir uns die nehmen. Vielleicht tut das auch ihm gut? Ich weiß es nicht... Herr L. ist einer von denen, bei denen die Demenz weit fortgeschritten ist. Oft wirkt er abwesend, dann wieder schlägt er um sich. Nicht, weil er böse ist, sondern, weil er etwas verarbeitet. Darauf hat uns Lehrgangsführerin Helene Filimon vorbereitet. Ich komme gut mit Herrn L. aus – aber

ich muss ihn ja auch nicht jeden Tag haben.

Das ist überhaupt das Schwierigste für mich: Mir vor Augen zu führen, dass ich nur die Spitze des Eisbergs sehe. Nicht, weil sich die Rödinger für mich besonders anstrengen, sondern, weil uns schlimme Dinge erspart bleiben. Aber, und das nehme ich aus den Gesprächen am Gang und in den Pausen mit: „Du machst es dann einfach“, erklären diejenigen, die schon viel gesehen und – das mag das unterschätzteste Thema sein – gerochen haben. Einen kurzen Moment denke ich an die Maske als Segen, als ich diese Erfahrung mache. Um mich kurz darauf zu schämen, schließlich muss das für die Alten und Kranken furchtbar sein, das Lachen und Lächeln nicht zu sehen. Und lächeln, ja, das tun die Rödinger.

Zeit für liebevolle Gesten

Und sie entschärfen mein Bild von Pflegekräften in „kalten“ Gängen und unpersönlicher Umgebung, die von Zimmer zu Zimmer hetzen, keine Zeit haben für ein aufmunterndes Wort oder eine liebevolle Geste. Gottseidank.

„Unser“ Aufenthaltsraum ist freundlich, erlaubt einen phänomenalen Blick über Roding und ist Dreh- und Angelpunkt des Lebens im dritten Stock. Hier findet die Betreuung statt, auch Agnes fackelt nicht lange und spannt mich gleich mit ein. Sie will Lángos ausbacken, deftige Küchle nach ungarischem Rezept. Dazu gibt es Gespräche, Nachfragen, Wärme. Ich übernehme die (Zeitungsvorleserunde. Und habe wieder das Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun.

Szenenwechsel, zurück in die „alte“ BRK-Zentrale in Cham. Der Lehrgang ist vorbei, die letzte (mündliche) Prüfung geschafft. Auch wenn die Menschen Pflegekräften nicht mehr, wie im Frühjahr, auf den Balkonen stehend applaudieren würden, stehe die Bedeutung der Pflege außer Frage, betont der zuständige Referatsleiter Stefan Raab. Diese sei nicht und durch nichts zu ersetzen. Stimmt. Und vor allem nicht, wenn Pflege so gelebt wird, wie es meine Mit-Kursteilnehmer und die „Kollegen“ in Roding tun.